

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfach-Nr. 30. Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 147.

Montag, den 26. Juni 1916.

26. Jahrgang.

Die Aufsicht.

Es muß eine heisse Schlacht gewesen sein, die hinter den verschlossenen Türen der französischen Kammer zwischen Regierung und Volksvertretung durchgefochten worden ist. Wie lange lang hat sie gedauert. Endlich und zuletzt ist der Herr Briand wieder Sieger geblieben. Das mußte wohl so sein, da man sonst das Land in dem kritischsten Moment seiner ganzen Geschichte heillos kompromittiert hätte. Man wollte vielleicht auch den verehrlichen Bundespräsidenten ein gutes Beispiel geben: den Italienern zeigen, wie sie es hätten anstellen sollen, dem teuren Kaiser ein weiteres Verbleiben an der Spitze des Ministeriums des Krieges zu ermöglichen und den Engländern durch die Blume andeuten, daß es ein sehr schlechter Eindruck machen würde, wenn es um Deutschlands Willen abermals im Kabinett und zwischen diesem und dem Parlament zu ersten Zwistigkeiten kommen sollte. — Die französische Kammer hat sich abermals hinter ihre Regierung gestellt und damit die Mitverantwortung für die Fortdauer des Blutvergießens übernommen. Aber wie ist, wie sie es getan, läßt immerhin tief blicken, wie der kühne Sator zu sagen pflegt: eine ungemischte Freude ist der Herr Briand nicht zu Teil geworden.

Die französische Kammer macht ihrem bedrängten Wesen immer in sogenannten Tagesordnungen Luft. Da ist sie jedes zusammengekauert, was eigentlich zusammenpaßt wie Feuer und Wasser; man kann mit der rechten Hand nehmen, was man eben mit der Linken gegeben hat und das Ganze dann mit einer Tünche überziehen, die das mühsam gargefachte Gerüst für jeden Sonnenstrahl einermöglichen schmachtend machen soll. So ist es auch diesmal wieder gewesen. Die Kammer erklärt auf der einen Seite ihre Entschlossenheit, weiter in enger Zusammenarbeit mit der Regierung der Landesverteidigung einen anhaltenden wachsenden Antriebs zu geben. Sie will sich auch gegenwärtig eines Eingriffs in Entwurf, Leitung und Ausführung militärischer Operationen enthalten. Aber — und nun kommt das Salz nach dem Zucker — sie beabsichtigt darüber zu wachen, daß die Vorbereitung der industriellen und militärischen Verteidigungsmittel im Hinblick auf ihre Operationen sorgfältig, eifrig und vorausschauend, wie es der Gesamtschicksal der Soldaten der Republik entspricht, betrieben werde. Sie stellt fest, daß die Geheimhaltung es ihr ermöglicht, sich wirksam über die allgemeine Führung des Krieges in Kenntnis zu setzen, und behält sich vor, falls es nötig ist, wieder zu derselben Maßregel zu greifen. „Soll es nötig sein.“ Einweilen tut etwas anderes not: Die Kammer beschließt nämlich, eine direkte Abordnung zu bilden, die mit dem Beistand der Regierung an Ort und Stelle eine unmittelbare und wirksame Aufsicht über alle die Betriebe ausüben wird, die für Heeresbedürfnisse zu sorgen haben. Das ist eine bittere Pille. Um der Regierung das Schließen zu erleichtern, wird ihr nun endlich das Vertrauen der Kammer ausgesprochen — aber auch das ist nicht ohne einen den Wohlgeschmack beeinträchtigenden Zusatz: dem Vertrauen wird eine Zweckbestimmung beigefügt: Damit die Regierung, auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit, fortfahre, in Ausübung ihrer Autorität über alle Organe der Landesverwaltung ihre ganze Energie einzusetzen, um die Leitung

des Krieges zu führen. Das ist deutlich: sowohl was die Erfahrungen der Vergangenheit betrifft, womit auf die furchtbaren Enttäuschungen von Verdun hingedeutet wird, als auch für das bisherige Verhältnis zwischen Zivil- und Militärgewalt. Die Leitung des Krieges bedarf nach Ansicht der Kammer einer Stärkung durch die vermehrte Autorität der Regierung. Das könnte widerspruchsvoll erscheinen, soll aber wohl nicht viel mehr als eine Verlegenheitswendung sein, mit der man über die harte Tatsache des Verlaufs der bisherigen Kriegsführung hinwegkommen möchte. Die Kammer verzeichnet zum Schluss noch die übliche Genehmigung und Bewegung, über den bewundernswerten Vifer von Armee und Flotte und erklärt „laut“, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, daß ihr Glaube an den Sieg des Rechtes und der Freiheit der Völker gewachsen sei. Na, dann ist ja alles schön und gut, und man hätte sich die Aufregung dieser siebenstündigen Geheimhaltung eigentlich ersparen können.

Indessen, bleiben von dieser Tagesordnung wird nicht die laute Schlusswendung, die man seit zwei Jahren aus französischen Munde mit sich gar zu oft vernommen hat. Bleiben wird die Parlamentsaufsicht, die man über die Heeresdienstwege, eingesetzt hat. Sie soll zwar „mit dem Beistand der Regierung“ ausgeübt werden, aber unmittelbar und wirksam und an Ort und Stelle. Ein anderes Verhängnis hat man nicht finden können. Die Kammer hat ihr Gewissen salviert, das Land darf nun weiter bluten. Ihre „direkte Abordnung“ soll das Wunder vollbringen, das alle indolenten Einwirkungen auf Heeresverwaltung und Heeresleitung nicht herbeiführen imstande waren. Wie lange das französische Volk diesen Wunderglauben seiner parlamentarischen Vertreter wohl noch teilen wird?

Der Krieg.

Die französische Kammer, die sich soeben mit den Regierungserklärungen über die Verteidigung von Verdun auseinandergesetzt hat und wieder in der Öffentlichkeit tagt, hätte allen Grund, noch einmal in die Geheimberatung einzutreten. In die Verteidigungslinie Verduns ist durch deutsche Kraft ein neues, kessendes Loch gerissen worden.

Die Panzerfeste Thiaumont erstürmt.

Flour fast ganz in deutscher Hand. — Bisher 2673 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayerische Infanterieregiment König und das bayerische Infanterie-Regiment „nach wirksamer Feuerbereitschaft auf den Höhenrücken „Kette Erde“ und östlich davon zum Angriff vor, stürmten über das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des Dorfes Flour und gewannen auch südlich der Feste ganz Gelände. Bisher sind in die Gefangenen 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere eingerechnet.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftes Artillerie- und Fliegergefecht. Bei Daumont wurde ein französischer Kampfeindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht; Leutnant Wintgens schoß bei Daumont ein feindliches feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Muz und nördlich von Widsch abgewiesen. — Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Boloczn (südwestlich von Wolodczyn) an, auf dem Truppeneinladungen beobachtet waren; ebenso wurden auf die Bahnanlagen von Luniniec Bomben geworfen. — Bei der

Seereschlacht des Generals v. Sinsingen wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Zabulno-Watyn-Zwiniacz vorgetragen. Stetige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen. — Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Dallan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seereschlacht. Amlich durch das B.T.B.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amlich wird verlautbart:

Wien, 24. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Kiewpolung in der Bukowina wurde gestern heftig gekämpft. Im Gzeremois-Tal drängte umfassendes Vorgehen Österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus der Stadt Kuto zurück. Nordwestlich von Karpopol brach ein nördlicher russischer Angriff in unserer Geschützfeuer zusammen. Bei Madginslow wurden gestern vormittag abermals russische Anstürme abgeschlagen. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt hat die aus Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg ergänzte erste Landsturm-Brigade wieder Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt.

Die in Bosnien fechtenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feind nördlich von Tria, nördlich von Gorchow und westlich und nordwestlich von Terezen Schritt für Schritt Boden ab. Alle Gegenangriffe durch zum Teil frische russische Kräfte blieben für den Feind ohne Erfolg.

Stallenischer Kriegsschauplatz.

Im Blöden-Abchnitt setzte der Feind nach höchster Steigerung seines Geschützfeuers Infanterie-Angriffe gegen unsere Stellung auf dem Lana-Loch und am kleinen Bal an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. Sonst Lage unverändert. Der Bahnhof von Ala stand unter dem Feuer unserer schweren Geschütze.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Tietmann.

Nachdruck verboten.

„Hörst du, Hörst du?“ sagte er, ganz als Herr der Situation und von der Bedeutung der übernommenen Pflichten voll durchdrungen. Er befestigte das Seil erst um seinen linken Fuß, schlang es dann um den Ellbogen und ließ das Seil über sich selbst umlegen, das alles mit einer Leichtigkeit und Umständlichkeit, welche Elise ein Rächeln schenkte. Und nun gab er ihr auch in wohlmeinendem Ton einige Unterweisungen, wie man sich bei einer Bergwanderung zu verhalten habe, machte sie mit seiner weisen Weisheit auf die Gefahren aufmerksam, denen man begegnen müsse, meinte aber schließlich in ziemlich beruhigendem Ton, selbst wenn man einmal in eine Spalte hineinfalle — was übrigens bei völliger Schwindelfreiheit und einigermaßen sicherer Gangart gar nicht vorkommen könne — so sei das auch nicht so schlimm und werde wieder herausgehoben. Und dann endlich schritt er in der Haltung und Gebärde eines in derlei Dingen wohlgeübten Mannes voran.

Er ging langsam und bedächtig, mit dem schweren, gemächlichen Schritt seiner in breiten Nagelstiefeln stehenden Füße, genau so, wie er es seinem Vater abgesehen hatte, und so, wie er es selbst umgeben, das alles mit einer Leichtigkeit und Umständlichkeit, welche Elise ein Rächeln schenkte. Und nun gab er ihr auch in wohlmeinendem Ton einige Unterweisungen, wie man sich bei einer Bergwanderung zu verhalten habe, machte sie mit seiner weisen Weisheit auf die Gefahren aufmerksam, denen man begegnen müsse, meinte aber schließlich in ziemlich beruhigendem Ton, selbst wenn man einmal in eine Spalte hineinfalle — was übrigens bei völliger Schwindelfreiheit und einigermaßen sicherer Gangart gar nicht vorkommen könne — so sei das auch nicht so schlimm und werde wieder herausgehoben. Und dann endlich schritt er in der Haltung und Gebärde eines in derlei Dingen wohlgeübten Mannes voran.

und Strudeln der unsichtbaren, unterirdischen Wasser herauf, die sich ihren Weg bahnten, geheimnisvoll und bedrohend zugleich. So klangen die drei langsam in Richtung auf dem Gletscher empor, dessen Eisflächen in immer helleren und glanzvolleren Farben leuchteten, je höher sie kamen, und immer majestätischer umgab sie die ruhvolle Erhabenheit der Hochgebirgswelt.

Der Wind war schlafen gegangen, der Vollenhimmel umweht. Nirgends war die Spur eines menschlichen Wesens, nirgends mehr ein Laut des Lebens zu verspüren, das hinter den Wandernden für immer versunken zu sein schien. Alles still, einsam, leblos in der Nähe und in der Ferne. Und dabei war es nicht fast hier oben, eher daß die Luft schwül über die Gletscher herabstrich und sich wie mit einem heißen Hauche fest am Fuß von ihnen aufstrebenden vermischt. Elise war es nach einiger Zeit, als ob sie nicht mehr atmen könne, so schwer und lastend drückte es auf sie nieder. Dazu war ihr dies ungeheure Schweigen kaum mehr erträglich, sondern lag auf ihr, wie etwas Körperhaftes und schürte ihr Knebel und Brust zusammen. Sie hätte etwas darum gegeben, wenn nur endlich einer ein Wort gesprochen, wenn nur diese furchtbare Stille um sie her und über ihr endlich durch einen Ton aus der Welt, die sie verlassen, durchbrochen worden wäre. Es erschien ihr plötzlich wie etwas Unfassbares, wie ein Wahnsinn, daß sie hier mit dem Mann, der sie liebte und der ihr doch den schwersten Schimpf angetan, welchen der Mann dem Weibe nur zufügen vermag, einsam, in der Begleitung eines halbverrissenen Fuchsen, am Seil über das Eismeer wanderte, als sei das all' ihres Strebens und Denkens einziges Ziel und Ende gewesen. Und heute morgen war sie noch von Hause fortgegangen mit dem festen Entschlusse, ihn nie wiederzusehen. Und er wachte wohl nicht einmal, daß sie die Schmach ganz genau kannte; die er über sie gebracht, hatte vielleicht sogar über seinem Schmerze um den verlorenen Liebling vergessen, was er getan, und war frei von jedem Schuldgefühl. Wenn er nur wenigstens

einmal gesprochen hätte! Aber während der langen mühseligen Wanderung war nicht ein Wort über seine Lippen gekommen. Und Elise trug schon, sich nach ihm umzublicken; sie mochte kein verhängnisvolles, tottrauriges Gesicht mit den anklagenden, geistesirren Augen nicht sehen.

Endlich konnte sie nicht mehr. Diese unabsehbaren Eisflächen vor ihr und rund um sie her erdrückten sie, blendeten ihr mit ihrem schillernden Farbenpiel die Augen. Und während die Gedanken unablässig in ihr jagten, um tausend andere Punkte kreisten, sollte sie alle ihre Sinne auf den schmalen, gefährlichen Pfad richten, den sie schritt und an all' den gähnenden Abgründen, den fliehenden Spalten, vorüberwandern, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne zu straucheln. Das regte ihr das Blut auf und zerkte und riß an ihren Nerven und ließ ihr Herz klopfen zum Berspringen. Ihre Brust leuchtete. Manchmal, wenn ihr Fuß ins Gleiten kam, sagte sie sich, daß ein abermaliger Fehlschritt ihren Tod bedeuten könne und daß sie hier leichtsinnig, ohne allen Zweck, ohne jedes Ziel, ihr Leben aufs Spiel setze. Dann dünkte es sie freilich wieder, daß es nichts Großes sei, was sie dann aufs Spiel setze und ein unjählich bitteres Empfinden wachte in ihr auf. Manchmal machte Fritz Hörner halt. Dann fragte er, ob man rasten wolle. Wenn aber keine Antwort kam — denn Elise wagte nicht, dafür zu stimmen und Hubert schien nicht zu ermatten — schritt er unentwegt weiter. Am selbst wandelte sich nicht die Wägenheit an, nur sprechen konnte er nichts, um seine Aufmerksamkeit vom Wege nicht abzulenken. Auch nahm er niemals einen Schluck Wein oder Brantwein zu sich, um seine Lebensgeister aufzufrischen, sondern ließ auch hierin an seines Vaters Beispiel, der, wie alle Gletschermänner Bergführer, jeden Trunk unterwegs verschmähte, für das Entbehren aber bei der Heimkehr ausgiebig sich entschädigte.

Fortsetzung folgt.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die deutsche Wissenschaft unentbehrlich.

Kopenhagen, 24. Juni.

Nach Berichten aus Petersburg richteten sämtliche Universitäten und höheren Lehranstalten Russlands an den Unterrichtsminister ein Gesuch, sofort in den neutralen Ländern die erforderlichen deutschen wissenschaftlichen Werke auslaufen zu dürfen. Sie begründen das Gesuch damit, daß die deutschen Werke unentbehrlich und später immer schwieriger zu erhalten seien. — Also ohne die vielgeschmähte Kultur der deutschen Barbaren kann die angeblich so überlegene russische Bildung überhaupt nicht existieren. Nach dem Kriege aber werden auch deutsche wissenschaftliche Werke erscheinen. Ob den Herren Roskowitzern diese entbehrlich sein werden?

Holland, ein großer deutscher Bauernhof.

Haag, 24. Juni.

„Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel, worin sie abermals auf strenge Maßnahmen wegen der Seesperre nach vor der Ernte drängt, u. a.: Uns ist unter anderen Nachrichten eine Meldung des „N. N. C.“, einem zuverlässigen niederländischen Blatt, zugegangen, wonach die Stadtverwaltung von Frankfurt der dortigen Bevölkerung amerikanisches Schmalz verabreicht. Wenn die Seesperre ausreichte wäre, so würde kein solches Schmalz in Deutschland vorhanden sein. Vor einigen Tagen erst ergab sich, daß die sogenannten Kartoffelkrawalle in Holland zur Ursache hatten, daß die Vorräte von holländischen Kaufleuten zurückgehalten wurden, die ihre Kartoffeln nach Deutschland ausführen wollten, weil sie dort hohe Preise erzielen. Holland erscheint tatsächlich als großer deutscher Bauernhof.

Was die Abgabe von amerikanischem Schmalz angeht, so hält der „N. N. C.“ vor, daß es in Frankfurt Kühlhäuser gibt, in denen Fleisch und Fett einige Jahre aufbewahrt werden können, ohne darunter zu leiden und daß auch beträchtliche Mengen dort aufbewahrt werden. Dies sei besonders gemeldet worden, als eine Abordnung der bulgarischen Sobranje die Kühlhäuser besichtigte.

Ford, der Friedensfreund.

Rotterdam, 24. Juni.

Einem Reuters Telegramm aus Detroit zufolge hat der pazifistisch gesinnte Automobilfabrikant Ford seinen Angestellten mitgeteilt, daß er denjenigen unter ihnen, die zur Wiltis von Michigan gehörten und der Einberufung zu den Waffen Folge leisten würden, während ihrer Abwesenheit kein Gehalt zahlen werde. Er werde die Betroffenen später auch nicht wieder in sein Geschäft aufnehmen.

Wilder Ford, dessen Friedensexpedition nach Europa völlig ergebnislos verlaufen ist, zeigt mit seinem Entschluß, daß es ihm mit seinen Friedensbestrebungen wirklich ernst ist. Ford hat bekanntlich sowohl die Bezeichnung für Anleihen des Vierverbandes, als auch die Lieferung von Munition und anderem Kriegsmaterial abgelehnt.

Der dunkelste fleck der Weltgeschichte.

Athen, 24. Juni.

Außer der Benizelos-Presse, die im Hochgefühl des Triumphes schwelgt, sind alle hauptstädtischen Blätter in der scharfen Verurteilung des Vorgehens der Verbandsmächte einig. „Metropolis“ betont, daß diese niemals durch irgendeinen Vertrag das Recht zur Einmischung in innere Verhältnisse des Landes erworben hätten. „Estrup“ sagt: Das einzig dastehende Schriftstück, das Griechenland ins Gesicht geschleudert wurde, sei der dunkelste Fleck in der Weltgeschichte. „Chronos“ erklärt, daß, seitdem es Nationen gibt, niemals ein freier Staat eine so schmachvolle Ohrfeige erhalten hat.

Mit dreifachem Hurra in den Wellentod.

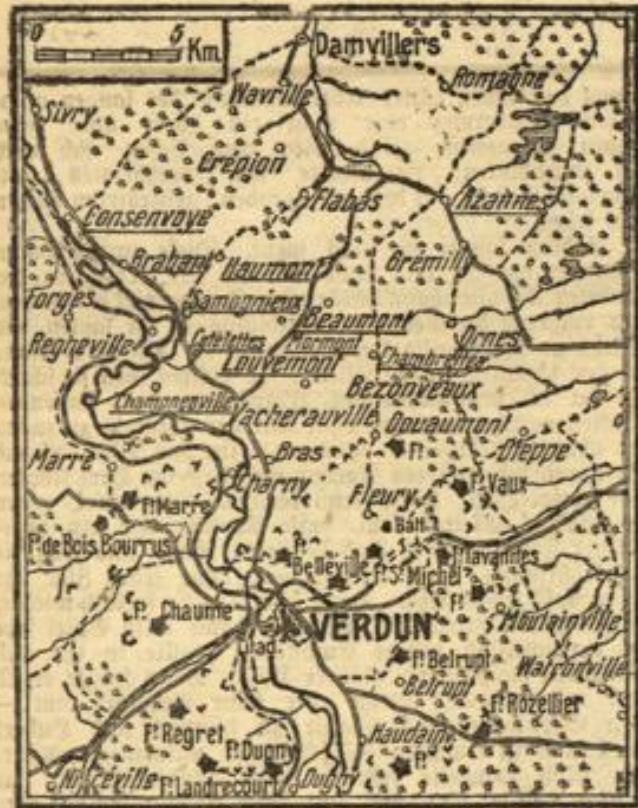
Berichte der wenigen Überlebenden des kleinen Kreuzers „Frauenlob“ belegen, daß das Schiff im vollen Granatenhagel von mehreren großen englischen Kreuzern stand.

Nach als die Geschützführer bereits im Wasser standen und das Schiff sank, feuerten sie aus ihren Geschützen. Bei dem letzten Ausstoß, das durch das Schiff ging, erklang ein dreifaches Hurra auf den Kaiser.

Das Ende des Schiffes wurde durch einen Torpedotreffer im Hinterschiff beschleunigt.

Chiaumont und fleury.

Mit der Eroberung der Panzerfeste Chiaumont und dem Eindringen in die Stellungen des Feindes im Dorf Fleury haben unsere Truppen auf dem rechten Maasufer



einen weiteren bedeutenden Fortschritt gemacht und sind nun unmittelbar an die Zentralstellung von Verdun herangekommen. Das Panzerfort Chiaumont liegt dicht nördlich von Fleury an den Ausläufern des Cailletwaldes, der in harten Kämpfen in den ersten Tagen des April von unseren Truppen erobert wurde.

„U 35“ in Cartagena.

Sperrgürtel feindlicher Torpedoboote durchbrochen.

Die Fahrt des deutschen Unterseebootes „U 35“ nach dem spanischen Hafen Cartagena reißt sich den Bismarckfahrten der „Goeben“, „Dresdau“, „Emden“, „Aegha“ und „Möwe“ als glänzender neuer Beweis deutschen Bogemutes und seemannischen Könnens an. Unsere Feinde, besonders die „Herren der See“ in London, werden vor Wut mit den Zähnen knirschen über die feste Tat, von der jetzt die folgenden Einzelheiten berichtet werden:

Das deutsche Unterseeboot „U 35“ traf am Mittwoch morgen im Hafen von Cartagena ein. Es hatte dreißig Mann Besatzung und schiffte dreißig Kisten mit Arzneimitteln und chirurgischen Instrumenten aus. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit einundzwanzig Kanonenschüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluna“ und die Küstenbatterien antworteten. Der Kommandant besuchte den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, den Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Offiziere der Garnison und des Hafens zur Besichtigung des Unterseebootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Sonderzug mit dem Sekretär der deutschen Botschaft und vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und deren Damen nach Cartagena ab. Seit Dienstag kreuzten französische und englische Torpedoboote vor der Zone der Territorialgewässer. Sie suchten nach dem Horizont mit Scheinwerfern ab, um das Unterseeboot abzufangen, das am Donnerstag früh den Hafen verließ. Es hat den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrechen können.

Kapitänleutnant v. Arnould de la Periere, der führende Führer des U-Boots, gehört der Marine seit dem Jahre 1903 an. Er ist aus Potsdam gebürtig.

Der Untergang des „Merkur“.

Wie der russische Große Generalstab meldet, ist der Dampfer „Merkur“, der von Odessa nach Ebersow fuhr, zwei Meilen von der Küste im Schwarzen Meer gesunken. Der Dampfer lief auf eine Mine und sank innerhalb fünf Minuten. Von den 800 Fahrgästen, meist Studierende und Schüler, die in die Ferien gingen, ist angeblich die Mehrzahl gerettet worden. Ein Teil von ihnen konnte die nahe Küste durch Schwimmen erreichen, ein anderer Teil wurde durch Boote aufgepickt.

Die Russen in ungünstiger Lage.

Der Schweizer Oberst Egli bepricht in den „Basler Nachrichten“ die Kriegsergebnisse der letzten Woche und äußert sich dabei über die Offensive der Russen mit folgenden Worten:

Ihre jetzige Lage ist nicht sehr günstig, denn westlich von Luck befinden sie sich in einer ausgesprochenen Sachstellung, die immer die Folge eines Durchbruchs ist, der nur zum Teil gelungen ist. So lange die Gapseller des Widerstandes Kolki—Styr und Brody—Strapa halten, kann jedes weitere Vordringen der Russen in Wolhynien in den Richtungen Rowel oder Wladimir—Wolynsk oder Sokul für sie nur gefährlich sein.

Ähnliche Urteile waren bereits von anderen neutralen Militärkritikern gefällt worden.

Die schweren russischen Verluste.

Polnische Blätter veröffentlichen nach russischer Quelle Zahlen über Offizierverluste, die selbst die russischlosten Draufgänger erklären. Der Sturmangriff zwischen Sokul und Kolki kostete besonders viel Menschenmaterial. In einem einzigen Abschnitt sind 4 Generale gefallen und 3 schwer verwundet worden, darunter befanden sich 2 Korpskommandanten. Die erste Woche der Offensive kostete die Russen 14 Generale, 17 Regimentskommandeure, von denen 7 auf dem Schlachtfelde blieben und 8 schwer verwundet wurden. Ein ganzes Kosakenregiment wurde bei Gorochow im Maschinengewehrfeuer der Verteidigung aufgerieben.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Süßstoff an Kommunalverbände. Der Reichszuckerstelle ist vom Reichszuckeramt die Ermächtigung erteilt worden, in Fällen dringenden Bedarfs zu anderen als in den bisherigen Bekanntmachungen (vom 25. April und 7. Juni) bezeichneten Süßstoff an Kommunalverbände nach Maßgabe der verfügbaren Bestände zu überweisen. Die Kommunalverbände haben Bezug und Verbrauch in ihrem Bezirk nach Anweisung der Reichszuckerstelle zu regeln. Die Verordnung vom 25. April hatte den Bezug von Süßstoff durch Gewerbetreibende für Limonadenherstellung, die Verordnung vom 7. Juni für eine Anzahl anderer Herstellungszwecke, jedoch gleichfalls nur durch Gewerbetreibende gestattet.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(87. Sitzung.) Rs. Berlin, 24. Juni 1916.

Die Parteien des Abgeordnetenhauses hatten sich auf das folgende

Kompromiß in der Steuerfrage

geeinigt. Sie wollen die Befristung dieser Zuschläge auf ein Jahr fallen lassen und sie von vornherein für zwei Jahre bewilligen, was durch die Worte „jedoch nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus“ zum Ausdruck gebracht werden soll. Dann aber wird als § 1a noch folgende Bestimmung eingefügt: „Sollte am 1. April 1918 der Krieg mit den europäischen Großmächten noch fortdauern und bis dahin ein neues Gesetz über die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer nicht zustandegeworben sein, so verlängert sich die Gültigkeit dieses Gesetzes um ein weiteres Etatsjahr.“

Die Beratung wurde auf Grund dieser Vorschläge um 12 Uhr begonnen.

Finanzminister Dr. Henke: Wir müssen aber dafür sorgen, daß die Staatsfinanzen gesund bleiben. Zu diesem Zweck muß das Abgeordnetenhaus Opfer bringen und darf nicht fest auf seiner Meinung beharren, sondern es muß eine Verständigung zwischen den beiden Faktoren der Gesetzgebung herbeigeführt werden. Nach meiner festen Überzeugung werden wir in allen folgenden Jahren noch mit großen Fehlbeträgen zu rechnen haben. Das Reich muß unbedingt die Vorhand bei den Aufnahmen von Anleihen haben.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Ströbel (Soz.) und Köhrn. v. Sedlis (frk.) wird die Steuervorlage mit den Kompromißanträgen angenommen. Nach einer weiteren kurzen Debatte verläßt sich das Haus auf unbestimmten Termin bis nach der Herrenhausitzung.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 24. Juni. Auf dem linken Ufer des Bosporus am 22. Juni morgens nach Sonnenlauf mit dem Bajonett des größten Teiles der starken russischen Stützpunkte auf einer über 2000 Meter hohen Bergkette.

Bern, 24. Juni. „Temps“ meldet: Der Dampfer „Moskoul“ landete in Marseille 2 Offiziere und 20 Mann. Die Überlebenden des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Baron Vernon“.

Wlissingen, 24. Juni. Fischer berichten, daß ein Dampfer der englischen Garwisch-Linie heute früh um 3 Uhr von deutschen Torpedobooten angehalten und nach Seebrache aufgebracht wurde.

Bukarest, 24. Juni. Im gestrigen Krontat, der im königlichen Palais stattfand, wurde die Mobilisierung des 4. rumänischen Armeekorps zum Schutz der russisch-rumänischen Grenze beschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein gemeiner Schwindel. In Halle a. S. wurde der Berufsschneider zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er in der Weise beschwindelt hatte. Er war zufällig in den Besitz einer Photographie eines Gefangenen in einem französischen Lager geraten, schickte den Kriegsgefangenen, von denen er wußte, daß sie lange Zeit keine Nachricht bekommen hatten, vor, ihr Mann sei auf der Bild, und nahm den Leuten für dies Befehlen der Photographie, das noch dazu allemal eine Enttäuschung bedeutete, hohe Beträge ab.

Oberleutnant Immelmanns Bestattung.

Dresden, 25. Juni.

Im Krematorium Dresden-Tollwitz fand am Sonntag nachmittag die Feuerbestattung Oberleutnant Immelmanns statt. Als tags vorher die Leiche vom Bahnhof nach dem Krematorium übergeführt worden war, hatte eine schier abzählbare Menge dem toten Helden das Geleit gegeben; richtige Trauer um den zu früh dahingegangenen kühnen Kampflieger war in jedem Gesicht zu lesen. Am Sonntag selbst umlagerten Tausende das Krematorium, eine wohlwollende Stimmung griff Platz, als die feierlichen Klänge des Niederländischen Dankgebets, gespielt von Militärkapellen, ertönten. Drinnen hatten die wenigen Angehörigen Immelmanns, darunter seine alte Mutter Wägh, die Gedächtnisreden, an die sich Ansprachen der erwähnten Abordnungen schloßen. Dann entsand der Sarg mit den sterblichen Resten des großen Toten den Blicken der Anwesenden. „Der Märtyrer“ durch den Raum, Orgelspiel setzte ein und das wehvolle „Largo“ von Handel bildete den Beschluß. Eine Leuchte das Häuflein Wägh, das Deutschlands größter Kampflieger war, aber ewig lebendig unter uns wird der ständige Geist bleiben, der den jungen Helden von Sieg zu Sieg führte, ein Abbild des Wollens seiner Nation.

Immelmanns letzter Flug.

„Fürst“ den Feinden im Leben wie im Tode, möchte man als Motto über die Schilderung des letzten Fluges des Todesfluges des Helden von Lille, setzen. Es war an jenem Unglückstage drei feindliche Flieger über den deutschen Linien erschienen. Immelman brauchte auf seinen kleinen Fokker heran. Es war ein überaus kühner Beginn, den Kampf mit der Übermacht aufzunehmen, denn er hatte einen französischen Doppeldecker und zwei englische Großkampfflugzeuge vor sich. Immelman stürzte sich sofort auf einen der Gegner und das tollkühne Geknatter der Maschinengewehre erhob sich in den Lüften. Der erste der Gegner stürzte nach kurzem Kampf in die Tiefe. Für die Unterstehenden war das Durchdringenschießen der Apparate, die wie wilde Vögel aufeinanderzustoßen suchten und in geschickten Wechsellagen sich vor dem Hode der Maschinengewehre zu schützen suchten, ein aufregendes Schauspiel. Es gelang Immelman auch den zweiten Gegner anzuschließen. Da aber wurde sein Apparat am Schwanzteil getroffen, der Schwanz brach ab und Immelman stürzte aus 2000 Meter Höhe ab. Das erste, was man in dem Haufen zerplatzender Eisenstücke und Stoffen fand, war der — Pour le merite! Waren die Zuschauer des Kampfes vorher im Zweifel gewesen, wer der kühne deutsche Flieger sein konnte, so wußten sie jetzt: es konnte nur Immelman oder Voelde sein. Als man weiter ein Taschentuch mit dem Monogramm R. I. fand, hatte man die traurige Gewißheit, daß Deutschland eben einen seiner besten Kampflieger verloren hatte. Der halb vernichtete Gegner wurde später von einem Kameraden Immelmanns zur Strecke gebracht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Wirtschaftsjahr für das neue Erntejahr ist nun auch im parlamentarischen Beirat für Volksnahrung in der Kommission des Innern in Berlin fertig. Gegenstand der Besprechung gewesen. An der Verhandlung, die vom Staatssekretär des Innern geleitet wurde, nahmen auch Vertreter der preussischen Ministerien, sowie der einzelnen Kriegswirtschaftsgesellschaften teil.

+ Für den Abban der Zentralisation des Lebens mit Lebensmitteln erklärte sich der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich in der Sitzung des parlamentarischen Beirats für Lebensmittelfragen. Dr. Helfferich führte dabei aus, daß stetig mit der größten Geschäftigkeit nachgeprüft werde, ob in einzelnen Geschäftszweigen eine stärkere Beteiligung des privaten Handels zulässig wäre. Er werde für einen Abban der Zentralisation eintreten, sobald und wo immer dieser Abban dem Allgemeininteresse verträglich sei.

+ Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. d. Hoff, sagte in einer Besprechung in Düsseldorf: „Am 15. Juni Diskussion der Lebensmittelfragen freigegeben.“ Es würde es für ein Unglück halten, wenn die Zentralisation der Lebensmittelfragen aufgegeben würde. Vielmehr läge es in den allergrößten Wert darauf, daß die Kritik nicht eingeschränkt wird. Aber es muß bei der Kritik auch die größte Vorsicht geübt werden. — Wenn danach auch ein freimütiger Artikel über die Lebensmittelfragen erscheint, so versteht sich doch von selbst, daß trotzdem die Presse in der Behandlung der Lebensmittelfragen nicht wie vor gewisse, durch den Krieg bedingte Beschränkungen nehmen muß.

Österreich-Ungarn.

Das jüngst geschlossene österreichisch-rumänische Abkommen über gegenseitige Erleichterungen des Handelsverkehrs zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien legt die allgemeinen Grundzüge fest. Die Ausarbeitung der praktischen Einzelheiten blieb dem in Bukarest arbeitenden rumänischen Ausschuss überlassen. Wie die Wiener „Freie Presse“ erfährt, hat der Ausschuss seine Arbeiten abgeschlossen und der Handelsverkehr dürfte sich bereits vom 1. Juli ab auf den neuen Grundlagen abspielen.

Schweiz.

In der deutschen Note an die Schweiz schreibt das schweizerische „Journal de Genève“, sie gebe zu lebhaften Beunruhigungen keinerlei Anlaß. Die mit dem Bundesrat eingeleiteten Verhandlungen werden wahrscheinlich zu einem Erfolg führen. Keiner der Kriegsverhältnisse habe ein Interesse daran, der Schweiz Unannehmlichkeiten zu machen oder in der Schweizer Bevölkerung Furcht oder Erbitterung zu säen. Die Menge der von Deutschland verlangten Waren könne den Bierverband nicht schädigen. Sie sei verhältnismäßig so geringfügig, daß die wirtschaftliche Lage der kriegführenden Mächte nicht beeinträchtigt wird.

Frankreich.

Die Kammer hat mit 454 gegen 89 Stimmen Herrn Poincaré ein Vertrauensvotum erteilt. Annap vor der Abstimmung über die Vertrauensfrage wurden die Athener Griechenlands bekannt, die von dem Einlenken Griechenlands zu werden wollten. Die Nachricht trug wesentlich dazu bei, der Regierungsgegnern Stimmen zu entziehen. Sicher ist auch die Meinung eines Teiles der Presse, nicht nach einer Ministerkrise im gegenwärtigen Augenblick Frankreichs Stellung noch weiter zu schwächen, das Ergebnis der Kammerabstimmung beeinflusst.

Dänemark.

In der Meldung eines russischen Blattes, daß England bezüglich der Durchfahrt durch den großen Belt mit Dänemark direkte Verhandlungen eingeleitet habe und daß England nicht beabsichtige, den Durchgang zu erzwingen, sondern die Angelegenheit in freundschaftlicher Weise mit Dänemark zu regeln wünsche, erfährt die „Kopenhagener Nationaltidende“ an zuständiger Stelle, daß diese Meldung, die an sich einen sensationellen Charakter trage, keine Grundlage entbehre.

Amerika.

Die letzten Nachrichten lassen erkennen, daß Anzeichen zu einem friedlichen Vergleich mit Mexiko vorhanden sind. Innerhalb ist Wilson entschlossen, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen, falls die Bemühungen um einen Vergleich scheitern sollten. Das „Echo de Paris“ will übrigens als zuverlässiger Quelle erfahren haben, der Konflikt der beiden Staaten in Bezug auf die Wüste erhalten, ist an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes zu beobachten. Die Wahrnehmung der Interessen der Vereinigten Staaten sei dem Vertreter Frankreichs anvertraut worden.

Japan.

Eine interessante Beleuchtung erfahren die russisch-japanischen Beziehungen durch eine Erklärung des japanischen Botschafters in Paris, Baron Mutsaers, im „Paris Journal“. Danach hat er im Jahre 1915 als Minister in Japan sich mit dem russischen Botschafter über ein Handelsvertragsprogramm mit Rußland verständigt. In seinen genaue Abmachungen über die Lieferung bestimmter Mengen Geschosse, Munition und Gewehre an Japan unterzeichnet worden. Alle Hochöfen und Stahlwerke Japans seien für Rußland mobilisiert. Schwere und mittlere Geschosse würden fabriziert und nach Rußland geliefert. In wirtschaftlicher Hinsicht sei Japan bereit, mit Rußland zusammenzuarbeiten.

Großbritannien.

Die Stimmung in Irland ist nach wie vor äußerst gespannt. Die holländische Reisende berichten, die aus Irland kommen, haben die Sinn-Feiner vor einigen Tagen ein großes Munitionsdepot in der Nähe von Dublin, das 1000 Gewehrpatronen und 6000 Geschosse für schwere Kanonen enthielt, in die Luft gesprengt. Die wachhabenden Soldaten wurden überumpelt, ein Teil von ihnen in der Nähe gelegenes Wirtshaus gelockt, das dann in die Luft gesprengt. 16 Soldaten wurden getötet, 13 schwer verwundet. Auch in anderen Städten ist es immer wieder zu ersten Unruhen kommen, so daß die Behörden noch lange nicht als beendet angesehen werden kann.

Schweiz.

Bei der Beratung des Neutralitätsberichts kam die Neutralitätsfrage im Nationalrat zur Sprache. Bundespräsident Manderlin wandte sich gegen den Antrag, die Beratung der Internierten in industriellen Betrieben zu untersuchen und führte u. a. aus: Für Hospitalisierte müsse gesorgt werden, weil diese sowohl die Gesundheit der Hospitalisierten als auch die der einheimischen Arbeiterschaft drückenden. Die Zahl der voll Arbeitsfähigen sei übrigens sehr gering. Den hospitalisierten Studierenden soll geholfen werden, die Universitäten des Landes zu besuchen. Den Antrag, geistliche Kriegsgefangene wieder ins Lager zurückzuführen, lehnte der Nationalrat ab.

Amerika.

Die Vorbereitungen zum Kriege gegen Mexiko gehen mit großem Eifer betrieben, obwohl man in Washington noch immer auf eine friedliche Lösung der Streitigkeiten zwischen der europäischen Regierung und Mexiko hofft. Die Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Mexiko sind durch die mexikanische Revolution sehr für die Erhaltung des Friedens interessiert, daß die Mexikaner ihnen durch die Furchen, die die Revolutionen ihnen durch den Krieg hinterlassen, viel Schaden würden. Der Kriegsdepartement ordnete an, daß die ersten 5000 Mann der in den mittleren und westlichen Staaten mobilisiert wurden, sofort nach der mexikanischen Grenze geschickt werden. In St. Louis wird ein amerikanisches Regiment sofort für den Dienst an der Grenze mobilisiert werden, falls der Fall, daß Mexiko den Einmarsch zu widerlegen wünsche, daß sie in den Kampf zum Militärdienst eintreten sollte.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juni. Zur Beschlussfassung über die vom Abgeordnetenhaus heute abgeänderte Steuervorlage findet die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses am Donnerstag, den 27. Juni statt.

Reichenbach, 24. Juni. In der Reichstags-Verfassung des Wahlkreises Reichenbach-Neurode ist der sozialdemokratische Kandidat Müller aus Berlin-Wilmersdorf mit überwältigender Stimmenmehrheit gegen den konservativen Kandidaten, Amtsgerichtsrat Krause-Neuenburg, gewählt worden.

Rotterdam, 24. Juni. Nach Londoner Blättern ist es sicher, daß Lord George die Stelle des Staatssekretärs für den Krieg annehmen werde.

New York, 24. Juni. Nach einer Beratung mit Roosevelt erklärte Senator Lodge, er glaube, Roosevelt werde Hughes unterstützen.

Nah und fern.

O Freiwillige Fett-Sammlung für die schwerarbeitende Industriebevölkerung. In Stadt und Amt Dringenberg (Kreis Warburg) wurde eine freiwillige Fett-Sammlung für die schwerarbeitende Industriebevölkerung veranstaltet. Sie ergab 1600 Pfund Speck und 250 Pfund Butter.

O Frankreich will die Deutsch-Französischen zur Scheidung zwingen. Sehr wahrscheinlich durchaus gegen den Willen der französischen Senatur hat ein Pariser Blattchen, „Bonnet Rouge“, ausgedrückt, daß von Mitte dieses Monats an alle Französinen, die vor dem Kriege Deutsche geheiratet hatten, in Konzentrationslager gebracht worden sind. Hier hat man ihnen sofortige Freilassung an, wenn sie Scheidungsklagen einbringen, denen unversichtlich stattgegeben werden würde. Sämtliche Frauen zeigten mehr anständige Gefinnung als die französische Regierung und lehnten ab. Daraufhin entzog man ihnen das Recht, sich durch Nebenarbeit im Konzentrationslager eine bessere Verpflegung zu schaffen.

O Einsturz im Kohlenbergwerk von St. Etienne. Im Kohlenbergwerk von St. Etienne, dem reichsten Frankreichs, erfolgte ein Einsturz. Die Arbeiter hatten die Gefahr rechtzeitig bemerkt, nur einer kam um. Im Bergwerk bei Rimes ereignete sich eine Kohlengas-Explosion, bisher wurden vier Tote geborgen.

O Großfeuer im Hafen von Marseille. Im Hafen von Marseille geriet ein Öl-Schiff in Brand. Das Feuer sprang auf eine Anzahl anderer Barken und Leichter über und vernichtete große Warenvorräte. U. a. verbrannten 8000 Fässer Petroleum.

O Ein Vandal gegen die allzu gute Verpflegung russischer Gefangener. Der Landrat des pommerischen Kreises Belgard hat sich genötigt gesehen, in energischer Weise gegen die, wie es wörtlich heißt, in unglaublicher Weise betriebene Vermehrung russischer Kriegsgefangener hinsichtlich der Verpflegung Front zu machen. Die Russen würden beinahe gemästet. Es sei oft Gutmütigkeit der Landleute, die den Gefangenen ihr Haus recht erträglich machen möchten, aber diese Gutmütigkeit grenze denn doch an Gewissenlosigkeit. Der Landrat hat die Polizeibehörde ersucht, durch entsprechende Aufsicht dem fetten Leben der Russen ein Ende zu machen.

O Lebensmittelmangel in Holland. In Amsterdam kam es wiederholt infolge des Lebensmittelmangels und der großen Teuerung zu Unruhen in verschiedenen Vierteln der Stadt und zu Zusammenstößen mit der Polizei, die von der Wasse Gebrauch machen mußte. Am Montag hat ein großer Teil der Gemüsehändler als Protest gegen die ungenügende Zufuhr und die hohen Großhandelspreise den Verkauf von Gemüse und Kartoffeln eingestellt.

O Seehelden als Ehrenbürger deutscher Städte. Großadmiral v. Tirpitz wurde von Frankfurt a. O. zum Ehrenbürger ernannt. Tirpitz hat in Frankfurt a. O. das Gymnasium besucht. Die städtischen Kollegien in Weimern (Obernassau), der Geburtsstadt des Vizeadmirals v. Hipper, haben diesem gleichfalls das Ehrenbürgerrecht verliehen.

O Ärztemangel in England. Durch den Heeresdienst der größten Zahl der englischen Ärzte — es sind gegenwärtig über 11 000, die in Fländern Dienst tun — ist ein sehr empfindlicher Ärztemangel in England eingetreten. Für eine Bevölkerung von 41 Millionen, bemerkt die „Daily News“, sind die verbleibenden 15 000 Ärzte zu wenig, zumal bei der steigenden Zahl der Unfälle in den Verkehrsmitteln.

O Ein Wasserweg Neufireliq-Nordsee. Die Kanalarbeiten zwischen dem Firth See bei Neufireliq und dem Nordsee stehen vor ihrem Abschluß. Der Mobilität hat Verbindung mit der See und durch die Elbe mit der Nordsee, so daß der deutsche Wasserstraßen-Netz in einer für das gesamte Wirtschaftliche vorteilhaften Weise erweitert werden wird.

O Städtischer Fleischverkauf. In Luxemburg ergaben größere Gemeinden den Fleischverkauf in eigener Regie vorzunehmen, also unter Ausschaltung des Retailhandels, was eine starke Preisherabsetzung für alle Fleischwaren bedeutet.

O Rittersers Millionen-Vermögen. Die Eröffnung des Testaments Lord Rittersers ergab, daß der ehemalige Generalissimus der englischen Armee ein Vermögen von vier Millionen Mark hinterlassen hat. Rittersers Denkmaleinkommen schwankte zwischen 100 000 und 200 000 Mark jährlich. Nach Beendigung des Burenkrieges erhielt Rittersers allein als National-Spende zwei Millionen Mark. Rittersers Erbin ist seine einzige Schwester.

O Eine deutsche katholische Kirche in Brüssel. In Brüssel wurde die von der katholischen deutschen Gemeinde in der ehemaligen Hauptstadt Belgiens erbaute Kirche eingeweiht. Die Weiheredigt hielt D. Schwaibler aus Köln. Der Priester wohnte auch der Generalgouverneur bei.

O Deutsche Kultur im besetzten Gebiet. Das Russisch-Polen in den Zeiten der Jarenherrschaft seit langer, langer Zeit nicht erlebt hat. Ist unter dem deutschen Regiment zur Tatkraft geworden: eine Kunstgewerbeausstellung von Erzeugnissen litauischer, polnischer und jüdischer Werkstätten. Sie wird in Warschau eröffnet und bezieht sich sowohl auf alte und neue kunstgewerbliche Gegenstände, unter denen besonders das Kirchen- und Tempelgerät durch die künstlerische Reife seiner Formen auffällt.

O Kaffeekarten in Österreich-Ungarn. Durch eine Verfügung wurden in Österreich-Ungarn die vorhandenen Kaffeevorräte gesperrt, das Verfügungsrecht über sie geht an eine Kriegsbilanzzentrale über. Diese bringt Kaffee zum Preis von acht Kronen das Kilogramm in Verkehr. Im Interesse einer möglichst sparsamen Verwendung und Streckung der vorhandenen Vorräte wird eine Kaffeekarte eingeführt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 27. Juni.

Sonnenaufgang	4 ⁴¹	Mondaufgang	1 ⁵⁷ B.
Sonnenuntergang	9 ²⁴	Monduntergang	7 ²⁰ B.

Vom Weltkrieg 1915.

27. 6. Fortschreitender Angriff der Armee Binsingen auf dem nördlichen Donajir-Ufer.

1519 (bis 16. Juli) Disputation zwischen Luther, Karlstadt und Eck in Leipzig. — 1789 Komponist Friedrich Schöber geb. — 1813 Österreich tritt im Vertrag von Reichenbach den gegen Napoleon Verbündeten bei. — 1848 Schriftsteller Heinrich Schöber gest. — 1868 Sieg der Hannoveraner über die Preußen bei Langensalza, der Österreich unter Gabelns bei Trautena, der Preußen unter Steinmetz über die Österreich bei Radob. — 1880 Amerikanische Schriftstellerin Helen Keller geb.

O Erzeugungsteigerung. Alle Bestrebungen, die Versorgung mit Lebensmitteln zu bessern, müssen schließlich auch zu dem Bemühen kommen, die Erzeugung so umfangreich wie möglich zu gestalten und zu steigern. Trotz der bereits etwas vorgeschrittenen Jahreszeit wird es sehr wohl möglich sein, noch vieles nachzuholen. An erster Stelle steht hierbei die Verpflichtung, jedes bereits abgeerntete oder in nächster Zeit abzuräumende Land noch einmal zu kultivieren und zu bepflanzen und weiterhin auf bereits beademten und beplanten Land angespannteste Pflanzwirtschaft zu treiben. Die Gemüsegärtnerin kann auf diesem Gebiet besonders viel erreichen. Abgeerntete oder abzuräumende Beete mit Frühgemüsen müssen sofort wieder in Stand gesetzt und mit Dauerkohlorten bepflanzt werden. Zwischen den Reihen von Spätkartoffeln können noch Gurken, Kohlrabi und Salate gezogen werden. Die Landwirtschaft verwende in diesem Jahr die gezogenen jungen Zuckerrübenpflanzen nicht als Frischfutter, sondern pflanze sie mit besonderer Sorgfalt noch einmal aus. Ein gutes Winterfutter für das Vieh wird aus ihnen sicherlich gewonnen. Auf sorgfältigste muß ferner darauf geachtet werden, aus bereits angepflanzten Beeten und Acker schwache und kranke Pflanzen zu entfernen und durch gesunde und kräftige zu ersetzen, um unter allen Umständen Höchstträge zu erzielen. Ebenso muß dafür gesorgt werden, daß Beete und Acker auf Freistellen, die nachgepflanzt werden können oder die durch Mäuse- oder Rattenfraß entstanden sind, hin nachgesehen werden und daß auch diese Stellen wieder neu besetzt werden. Ferner sei bei dieser Gelegenheit noch einmal daran erinnert, daß es für jeden Besitzer die höchste Zeit ist, Laubbau einzusammeln und daß sich hierfür besonders sonnige Tage eignen, an denen nachmittags und abends geschnitten werden kann.

* Kreissynode Nassau. Am 1. August d. J., nachmittags von 1.30 Uhr an wird in Nassau die Kreissynode tagen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildet die Vorlage des Agl. Konviktoriums: „Welche Aufgaben erwachsen der kirchlichen Jugendpflege aus der Erfahrung und dem Geist dieser Kriegszeit?“ Referent hierüber ist Pfarrer Moser-Nassau, Korreferent Pfarrer Neubourg-Adorf.

* Die neuen Postwertzeichen. Anlässlich der bevorstehenden Einführung einer außerordentlichen Reichsabgabe, die mit den Post- und Telegraphengebühren voraussichtlich vom 1. August ab erhoben werden wird, wird die Reichs-Postverwaltung vorerst folgende Postwertzeichen neu herausgeben. Freimarken zu 2 1/2 Pfg., 7 1/2 Pfg. und 15 Pfg.; Postkarten zu 7 1/2 Pfg.; Postkarten mit Antwortkarte zu 7 1/2 + 7 1/2 Pfg.; Freimarkenbestehen mit 30 Freimarken zu 2 1/2 Pfg (Verkaufspreis 75 Pf.). Mit dem Verkauf der neuen Wertzeichen wird in den letzten Tag des Juli bei den Postanstalten begonnen werden. Die Marken zu 2 1/2 Pfg. werden es jedermann ermöglichen, etwa vorhandene Bestände an Marken oder Postkarten zu 5 Pfg. aufzubrauchen. Die bayrische Postverwaltung wird eigene neue Marken herausgeben.

* Die unbekannten Toten des deutschen Heeres. Die 1018. Ausgabe der deutschen Verlustlisten bringt, wie schon kurz mitgeteilt, eine Sonderverlustliste des deutschen Heeres über eine größere Anzahl unbekannt Verstorbenen oder Gefallener, zu deren Ermittlung ein Verzeichnis von Nachforschern oder sonstigen Erkennungszeichen beigelegt ist. Mancher, der über einen bis jetzt als vermisst gemeldeten Angehörigen eine weitere Nachricht nicht erhalten hat, wird in dieser Sonderliste möglicherweise einen Anhaltspunkt über den Verbleib, falls er gestorben sein sollte, finden können. Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentralnachweissbureau des Kriegeministeriums, Berlin NW., Dorothienstraße 48, zukommen zu lassen.

Butter-Ausgabe.

Montag, den 26. Juni, nachmittags von 2.30 Uhr: Lohreiner-, Charlotten- und Gartenstraße; Nachmittags von 4 bis 5.30 Uhr: Rathaus-, Schul-, Friedrich-, Wilhelm- und Rerkerstraße; Nachmittags von 5.30 bis 6.30 Uhr: Dachsenhäuser- und Emserstraße.

Dienstag, den 27. Juni, vormittags von 8.30 bis 10 Uhr: Brunnen-, Faltor- und Burgstraße; Vormittags von 10 bis 12 Uhr: die übrige Oberstadt und Sommerasse; Nachmittags von 2.30 bis 4 Uhr: Schloßstraße, Markt, und Obermarktstraße; Nachmittags von 4 bis 5.30 Uhr: Die übrige Unterstadt.

Preis 2,80 M. das Pfd. Geld abzahlen. Braubach, 26. Juni 1916. Bürgermeisterrat.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst. Bismarck warm, gemittelt oder etwas Regen. Regenböhe 2,6 Millim.

Packpapier

— brun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

